

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insektionsgebühr 8 kr. pr. Zeile.

In den Verhandlungen mit Ungarn.

Die Magyaren bezwecken mit ihren Forderungen eine weitere Entlastung ihres Landes — auf Kosten Oesterreichs. Sie haben Millionen und Millionen vergeudet, nothwendige Reformen von einer Session des Reichstages zur anderen verschoben, zur Hebung des Wohlstandes, zur Befruchtung der wirtschaftlichen Hilfsquellen nichts gethan, haben Schulden auf Schulden gehäuft und nun sollen wir die Folgen dieser Mißwirtschaft tragen.

Die Magyaren finden, daß Oesterreich im Jahre 1867 noch nicht genügend ausgebeutet worden, daß es zu gut weggekommen. Natürlich ist es an ihnen, das Versäumte nachzuholen und, wenn möglich, eine neue Zwangslage zu schaffen, aus der ein neuer, für sie noch günstigerer Ausgleich hervorgehen müßte.

Zufällig trifft es sich, daß sich in Oesterreich das Bedürfnis nach einem wirksamen Zollschutz geltend macht, daß die einheimische Produktion ein Ablenken von dem bisherigen System der die inländische Arbeit preisgebenden Handelsverträge fordert, und schon sind die Ungarn mit ihrem Plane fertig, wie sie dieses Bedürfnis ausnützen und zum Hebel einer ihnen vortheilhaften Revision des ganzen Ausgleiches gestalten können.

Aber die Oesterreicher von heute sind nicht mehr dieselben, die sie im Jahre 1867 waren. Damals glaubte die deutsch-oesterreichische Verfassungspartei dem Gedanken der Reichseinheit Opfer bringen zu müssen; sie nahm das Zugeständniß, welches in der Anerkennung gemeinsamer Angelegenheiten lag, sowie das System der Delegationen als Entgelt für die größeren finanziellen Lasten entgegen. Auch das Zoll- und Handelsbündniß wurde als eine Er-

rungenschaft bezeichnet, die manchen Opfers werth sei.

Allein diese Zugeständnisse verwandeln sich in ihr Gegentheil, wenn sie immer nur die Handhabe dazu bieten, Oesterreich finanziell zu übervorthheilen. Speziell das Zoll- und Handelsbündniß erhielt dadurch einen solchen Charakter, daß Oesterreichs Zoll- und Handelspolitik in das Schlepptau ungarischer Interessen genommen würde und die oesterreichische Industrie genöthigt wäre, bei dem ungarischen Ministerium und Reichstage um den ihr unentbehrlichen Schutz zu petitioniren.

In immer weiteren Kreisen bricht sich die Ueberzeugung Bahn, daß der Ausgleich uns bei greifbaren Nachtheilen nur scheinbare Vortheile bietet, und der Gedanke, daß die völlige Trennung beider Reichshälften in zwei durchaus selbstständige Staaten, also die reine Personal-Union, kaum noch schlimmere Konsequenzen haben könnte, erscheint gerade jetzt um so annehmbarer, als Oesterreich sich in seiner Zoll- und Handelspolitik durch die Rücksicht auf Ungarn gehemmt und behindert sieht.

Ungarn hat die Zeit, neue Forderungen zu stellen, schlecht gewählt. Das Einzige, womit sie uns drohen konnten, die Personal-Union, die wirtschaftliche Losreißung ihres Landes von Oesterreich, die Errichtung der Zollgrenze an der Leitha — es ist für uns keine Drohung mehr. Wie wenn in einer Ehe der Augenblick gekommen, wo die Trennung der Fortdauer des unerträglich gewordenen Bandes vorgezogen wird, so steht es jetzt zwischen uns und Ungarn. Die rücksichtslosen, stets sich erneuernden und wachsenden Forderungen Ungarns haben diesseits der Leitha eine Stimmung hervorgerufen, die in der Alternative Ausdruck

findet: entweder Ungarn gibt das Streben auf, den Ausgleich zu seinen Gunsten reviviren zu wollen, oder Oesterreich verzichtet auf den Ausgleich ganz und gar und fordert seinerseits die Personal-Union.

Zur Geschichte des Tages.

Die Bischöfe von Oesterreich erklären sich in feierlichster Weise gegen das Klostergesetz, wie es nach den Beschlüssen des Herrenhauses vorliegt und wohl auch vom Abgeordneten Hause angenommen wird. Die Verwahrung der „Kirchenfürsten“ würde um kein Wort schärfer lauten, wäre der Reichsrath muthiger vorgegangen und hätte er die Klöster aufgehoben, wie sie sind und heißen mögen. Solche Gegner fordern den ganzen Mann heraus.

Die strammere Organisation der verfassungstreuen Reichsraths-Abgeordneten haben wir dem Sporn der Magyaren zu verdanken. Organisation ist Macht, ohne welche das sonnenklarste Recht überall wenig hilft; gar nichts aber frommt dieses Leuten gegenüber, welche die ganze Forderung als bloße Machtfrage behandeln.

Vermischte Nachrichten.

(Ist die Ehe eines katholischen Priesters gültig?) Junqua, ein französischer Geistlicher, ließ sich in Brüssel nieder und machte dort die Bekanntschaft einer Dame, mit der er sich im vorigen Jahre in London verheiratete. Nach geschlossener Ehe verlangte der Gemal, um die Rechte seines neuen Standes sofort geltend zu machen, Gütergemeinschaft. Die Frau war anderer Meinung, kam dem

Feuilleton.

Die nordamerikanische Barbierstube.

(Schluß.)

Für diese ganze Müheverwaltung werden als fester Preis zehn Cents bezahlt, was nach unserm Geld vier Neugroschen beträgt. Dies könnte viel scheinen, ist aber insofern wenig, als die Preisverhältnisse in Nordamerika ungleich höhere sind, namentlich jegliche Arbeitsleistung mindestens viermal theurer als in Deutschland ist.

Es bleibt uns nun noch übrig, einige Worte über die Lokalitäten selbst zu sagen, worin die Barbier in allen Städten der nordamerikanischen Union von nur einiger Bedeutung ihre Geschäfte zu betreiben pflegen. Jeder eintretende Fremde wird über die außerordentliche Sauberkeit und Eleganz erstaunen, die er hier antrifft. Da gewahrt man weder schmutzige Servietten, noch zerfessene Stühle; da spürt man nichts von jenem widerlichen Seifengeruch, der in den meisten deutschen Barbierstuben die Geruchsnerven der Besucher so sehr belästigt. Auch erblickt man unter den dienstthuenden Personen keine so abgetriebenen invaliden Gestalten, wie sie unter den deutschen Barbiergehilfen heimisch sind. Die Geschäftslokale der nordamerikanischen Barbier sind Salons im eigentlichen Sinne

des Wortes, so fein und elegant wie etwa unsere feinsten und elegantesten Cafés. Alles darin ist Leben; dem unaufhörlichen Kommen und Gehen entspricht ein unterbrochenes, allseitiges und behobendes Bedienen. Wie natürlich, ist ein solcher Salon, verglichen sich in allen größeren Straßen mindestens einer befindet, mit dem ausgesuchtesten Schmuck, Spiegel- und Möbelwerk ausgestattet. An den Wänden ziehen sich schwellende Divans und Sophas hin; der Fußboden ist meistens mit Marmorplatten belegt. Auf eleganten Seiten- oder Nischen-Tischen liegen wohl ein bis zwei Duzend verschiedene neueste Zeitungen aus, die zum Lesen einladen und auch viel gelesen werden, wenn der Andrang der Gäste etwa zu groß und ein später Bekommener auf seinen Vorgänger zu warten genöthigt wird. Dies ist namentlich am Sonnabend des Abends und Sonntag früh der Fall, wo diese Barbieranstalten förmliche Lesezimmer zu sein scheinen. Inmitten des Salons nun stehen reihenartig die eigentlichen Geschäftsmöbel: elegant gepolsterte Barbierstühle, deren häufig zwölf und mehr vorhanden sind, und hinter denselben stehen die immerdar munteren und gesprächigen, des Dienstes stets gewärtigen Gehilfen. Diese Barbierstühle sind von einer eigenthümlichen, von unseren deutschen Lehnstühlen weit abweichenden

Konstruktion. Zuvörderst haben sie ungleich höhere Beine, sodann eine nach hinten stark geneigte Rückenlehne, die wiederum mit einer besonderen Kopfstütze versehen ist, worauf man während des Rasirens den Kopf legt und die je nach Belieben höher oder niedriger gestellt werden kann. Ein ebenfalls gepolsteter Schemel, dessen Höhe genau jener des Barbieressels entspricht, dient den Füßen, die wegen der hohen Stuhlbeine den Fußboden nicht berühren können, zum bequemen Ausstrecken. Daß aber ein solcher Sitz dem Zweck weit mehr entsprechend ist, als die antiquirten Gesäße, wie sie in vielen deutschen Barbierstuben eingenistet sind, wird der Bemerkung kaum bedürfen.

Schließlich geschehe für die mit den amerikanischen Zuständen minder vertrauten Leser noch eines Punktes Erwähnung. Dieselben werden es vielleicht gar nicht begreifen können, wie man bei einem so einfachen Geschäft, behufs einer an sich unangenehmen und lästigen Sache, wie doch das Bartabnehmen ist, mit einem so ausgesuchten Aufwand, mit so viel Prunk und Raffinement zu Werke gehen mag. Dies erklärt sich aus einem tiefem Grunde. Wegen ihrer ganz allgemeinen Benutzung, die zu allen Zeiten und für alle Klassen der Männerwelt eine Nothwendigkeit ist, sind die Barbiersalons in den Städten der Vereinigten

nachgerade ungestümmter formulirten Verlangen ihres Mannes nicht nach und behauptete sogar, daß ihre Ehe mit dem Abbé keine Gültigkeit habe. Sie rief diesfalls die Entscheidung des Civilgerichtes Brüssel an, die aber in einer für sie ungünstigen Fassung erfolgte. Das Gericht entschied: In Anbetracht, daß diese Ehe gemäß den englischen Gesetzen geschlossen wurde und somit alle Civilrechtskraft hat, wenn anders die Klägerin die Wirklichkeit dieser Ehe zugesteht; in Anbetracht, daß eine Untersuchung nicht statthaft ist, ob der Beklagte französischer Nationalität, Priester des katholischen Kultus gewesen sei; in fernern Anbetracht, daß diese Eigenschaft nach französischem Gesetze, das ja doch das Personalstatut des Beklagten ist, kein Ehehinderniß sei; in Anbetracht, daß nach den politischen Konstitutionen Frankreichs die Franzosen volle Gewissens- und Religionsfreiheit genießen, daß somit nach der Civilordnung kein Unterschied zu machen sei zwischen den Bürgern bezüglich ihrer religiösen Bekenntnisse, und daß die durch diese Bekenntnisse erfolgten Verbindlichkeiten keine Wirkung auf das bürgerliche Leben haben: entscheidet das Gericht im Einklange mit dem Urtheile der Vertretung des königlichen General-Prokurators, daß die zwischen beiden Theilen am 5. Oktober 1875 in London frei und ernsthaft geschlossene Ehe in aller Form rechtsgültig war und in Belgien wie auch anderwärts alle Kraft einer Civil-Ehe haben müsse.

(Weinbau. Die Reblaus und die Kälte.) In der wissenschaftlichen Wochenschau des „Journal des Debats“ lesen wir: „Einer der eifrigsten Verfolger der Reblaus, Rohart, hat die herrschende Kälte benützt, um über den Einfluß des Schnees und Eises auf diesen verheerenden Feind unserer Weinberge Forschungen anzustellen. Die von Rebläusen heimgesuchte Wurzel eines Weinstockes wurde mit einer drei bis fünf Centimeter hohen Schicht Erde zugebedeckt und im Freien der Wirkung der Kälte ausgesetzt. Zwei Tage später ergab eine mikroskopische Untersuchung, daß 9 Grad Kälte den unter der Wurzel feststehenden Insekten nichts anhaben können; nur die, welche sich auf der Außenseite befunden hatten, waren erfroren. Daraus muß man den Schluß ziehen, daß, da die Temperatur unter dem Boden nie auf 9 Grad fällt, auch die strengste Winterkälte der Zerstörung der Reblaus nicht im geringsten förderlich ist.

(Eine Besteigung des Montblanc im Winter.) Am 20. Jänner um 9 Uhr Morgens standen ein französischer Maler, Gabriel Loppé und ein englischer Geolog, James Eccles, auf dem großen Plateau des Montblanc 4000 Meter über dem Meeresspiegel. Die beiden Herren sind im Gebirge als Bergsteiger bekannt und Loppé verdankt seinen Bergpartien viele schöne Gletscherstudien. Diesmal war jedoch die Mühe umsonst. Wohl gelang es ihnen, den Gipfel des Montblanc zu ersteigen und den

Ruhm haben sie sich wohl geholt, die ersten zu sein, die dies im Winter erreicht, aber ein Verweilen auf der Höhe war nicht möglich. Ehe sie oben angelangt waren, hatte sich von Italien her der Ostwind erhoben, er fing an den Schnee in Wirbeln aufzuwehen und mahnte zu schleuniger Rückfahrt. Ein Schneesturm im Gebirge ist schrecklicher als ein Wüstensturm. Schrecklicher als der wildeste Seesturm. Ringsumher glänzten die anderen Bergspitzen noch in der Sonne und ihre Umrisse hoben sich scharf vom Himmel ab, während in der nächsten Nähe das Geföber des aufgejagten Schnees immer heftiger wurde und die Windesbraut die sechs Männer auf dem Plateau des Montblanc wegzufegen drohte. Das Thermometer war indessen auf 13° unter Null gesunken. Mit Sturmeseile ging es den Berg hinunter; Strecken, die zu erklettern es eine Stunde gebraucht hatte, wurden in fünf Minuten zurückgelegt und die Reisenden langten um halb 12 Uhr in Chamounix an, wo sie milde Frühlingslüfte fanden. Den nächsten Tag waren Berg und Thal in grauen Nebel und Schnee gehüllt.

(Zur Lehre von den Nahrungsmitteln. Kondensirte Eier.) Nach einer Zusammenstellung des englischen Handelsamtes sind in elf Monaten des vorigen Jahres um den Betrag von 2,426.866 Pf. St. Eier nach England eingeführt worden — beim Durchschnittspreise von sechs Schilling (= 3 fl. Silber) für hundert Eier über achthundert Millionen Stück. In der That machen die Landleute von Frankreich, Oesterreich und Deutschland mit der Hühnerzucht ein sehr gewinnbringendes Geschäft, das nur durch die Schwierigkeit der Versendung und die beträchtlichen Verluste an zer Schlagenen und verdorbenen Eiern erhebliche Verlustprozente abzurechnen zwingt, die aber nur eine Vertheuerung der Eierpreise für die Konsumenten zur Folge haben. Zu diesem Behufe, und um auf eine besser transportable Weise und darum naturgemäß auch wohlfeiler diese kolossale Eierzufuhr längs der Donau nach England auszuführen und möglich zu machen, hat die Firma Effner & Comp. vor Kurzem in Passau in Baiern eine Fabrik zum Kondensiren der Eier errichtet. Es werden nämlich die Eier sorgfältig ausgelesen, getrocknet und dann in ein feines Mehl verwandelt, worauf sie zur Ausfuhr fertig in Zinnbüchsen, genau so wie die moderne kondensirte Milch, verpackt und versendet werden. Nach den Urtheilen der Professoren Bettendorfer und Liebig bilden dieselben ein sehr werthvolles Nahrungsmittel. In neuerer Zeit sollen sie für den Gebrauch von Seite der deutschen Reichsarmee in Vorschlag gebracht sein, weil diese kondensirten Eier so wenig Raum beanspruchen und doch eine solche Masse Nahrungsmittel enthalten. Schon jetzt finden diese kondensirten Eier nach England hin einen gesuchten Absatz, und es versprechen dieselben einen ganz allgemein gebräuchlichen Artikel zu bilden.

Marburger Berichte.

Sitzung der landwirthschaftlichen Filiale vom 15. Februar 1876.

Der Obmann Herr Dr. Mullé eröffnet die Sitzung und verliest folgendes Schreiben, welches der Centralauschuß an die Vorstehung der Filiale gerichtet:

„Die 51. Versammlung unserer vaterländischen Landwirthschafts-Gesellschaft hat über Vorschlag des gefertigten Centralauschusses dem von der Filiale empfohlenen Herrn Leopold Ritter von Neupauer, k. k. Bezirksingenieur zu Marburg in Würdigung der mit größter Sorgfalt und Aufopferung durchgeführten Anpflanzung von Obstbäumen an den Straßenrändern die silberne Staatspreis-Medaille zuerkannt, welche Auszeichnung wir mit dem Ersuchen übersenden, dieselbe in geeignet erscheinender Weise dem Prämirten ehestens zu übergeben.“

Der Obmann überreicht Herrn Ritter von Neupauer die Medaille und hält eine kurze Ansprache, worauf letzterer mit herzlichem Dank und gelobt, auch künftig nach Kräften für die Zwecke der Gesellschaft einzuwirken zu wollen.

Herr Dr. Mullé stellt und begründet den Antrag: Privatstiere dürfen nur dann für die Zucht Verwendung finden, wenn sie von der Thierschau-Kommission als tüchtig zugelassen worden; wo solche Stiere fehlen, sind die Gemeinden zum Ankauf geeigneter Zuchtthiere gesetzlich zu verpflichten. Die Gemeinden übergeben diese Stiere soliden Züchtern und schreiben die Höhe der Gebühren vor. Untauglich gewordene Thiere werden verkauft und theilt die Gemeinde den Preis mit dem Züchter.

Dieser Antrag wird von den Herren Ferd. Baron Rast, Gödel und Hartmann bekämpft; die Herren: Hauptmann Hamornik (Spielfeld), Ritter von Neupauer verteidigen denselben. Die Herren: Michael Wreßl und Baumann (Windenu) sprechen für die Nothwendigkeit der Lizenzirung.

Der Antrag des Herrn Mullé wird angenommen. —

Der Obmann betont die Wichtigkeit der Samenwahl und bringt zur Kenntniß, daß in der Versammlung der Landwirthschafts-Gesellschaft darüber ein wissenschaftlicher Vortrag gehalten werden soll.

Der Obmann spricht für die Errichtung landwirthschaftlicher Fortbildungskurse. Das Gedeihen unserer Landwirthschaft hänge von der möglichsten Verbreitung richtiger Grundsätze ab und sei deshalb zu wünschen, daß diese an jeder Volksschule gelehrt werden. Der Mangel an Lehrkräften sei aber leider groß. Die kurzen Lehrkurse genügen durchaus nicht und wenn der Lehrer nicht theoretisch und praktisch gebildet sei, komme die Sache in Miskredit. Die Grundbedingung zur Errichtung solcher Fortbildungskurse sei die Vorbildung des Lehrstandes.

Die Filiale erklärt nach dem Antrage des Redners: die Errichtung landwirthschaftlicher Fortbildungskurse soll in ausgedehntestem Maße angestrebt werden, lasse sich aber nur dort durchführen, wo es gute Lehrkräfte gibt.

Herr Ferdinand Baron Rast beantragt, es sei durch die Behörden dahin zu wirken, daß die Zöglinge der Lehrerbildungsanstalt die Weinbauschule besuchen, um dort einen gründlichen Unterricht zu erhalten.

Herr Dr. Mullé befürwortet diesen Antrag, welcher zum Beschluß erhoben wird. —

Eine Frage, welche in der Hauptversammlung der Landwirthschafts-Gesellschaft zur Verhandlung kommen soll, betrifft die Bildung ausgedehnter Filialverbände.

Herr Dr. Mullé versichert, die Vereinigung mehrerer Filialen sei in der Praxis gar nicht durchführbar. Die jetzige Organisation genüge und sollte man lieber noch mehr lokalisieren, wenn nur die geeigneten Persönlichkeiten zu finden wären.

Herr Ferdinand Baron Rast erinnert, wie zahlreich besucht die Filialen in den Tagen des Erzherzogs und noch später waren. In den letzten Jahren sei die Theilnahme am geringsten gewesen ungeachtet aller dringenden Bedürfnisse der Landwirthschaft. Wie erkläre man sich die jetzige Apathie?

Herr Dr. Mullé bedauert, daß von Außen Niemand komme; die Herren in der Stadt betrachten die Landwirthschaft als Nebenfache. Wenn die Sitzungen draußen gehalten werden, dann sei die Theilnahme eine sehr rege. Der Redner beklagt, daß er zu wenig Zeit habe. Die Wanderversammlung, welche er in St. Georgen abgehalten, sei so zahlreich gewesen, daß sie im Freien stattfinden mußte; es waren 150 Männer anwesend. In Jahring seien auch sehr viele Landwirthe zusammengekommen, in Radkersburg und Luttenberg ebenfalls.

Herr Michael Ritter von Bitterl entgegnet,

Staaten als eine Art öffentlicher Anstalten angesehen. Nun liebt es der Nordamerikaner, ja es ist ihm charakteristisch, Alles, was zur Definitivität in irgend einer nähern oder fernern Beziehung steht, durch Neußerlichkeiten, die sich oft bis zur Großartigkeit erheben, auszuzeichnen und sichtbarlich in den Vordergrund zu drängen. Dies nun ist die Ursache, wodurch auch die nordamerikanischen Barbierstuben allmählich jenen großartigen Anstrich gewannen, der ihnen gegenwärtig wirklich eigenthümlich ist. Auch der Barbier, als Chef eines Barbierjalons, ist eine Art von public man, und seine Werkstätten sind häufig auch Sprechsäle, wie für die niedere, so auch für die hohe Politik des Landes, insoweit nämlich das Getriebe der Parteien dabei in Frage kommt. G. P.

daß nicht Apathie, sondern nur Bequemlichkeit die Mitglieder fernhalte.

Nach dem Antrage des Obmanns wird die Frage verneint.

Herr Ferdinand Baron Rast beschwert sich, daß man keinen Winzer finde, welcher das Winzergesetz kennt, worin doch seine Rechte und Pflichten und jene des Eigenthümers bestimmt seien. Würde eine solche Kenntniß erzielt, so könnte man sich manche Last und viel Verdruß ersparen.

Herr Michael Ritter von Bitterl hält diesen Gegenstand für wichtig und wünscht, es möge der Gemeindevorsteher verpflichtet werden, das Gesetz den Leuten vorzutragen.

Herr Hamornik macht aufmerksam, daß viele Winzer nicht lesen können. Am Besten sei es, dem Winzer bei der Aufnahme zu sagen: dies sind die Bedingungen! Man lese ihm die wesentlichsten Bestimmungen des Gesetzes vor; sei er damit einverstanden, dann möge man ihn aufnehmen. Auch könnte man den Gemeindevorsteher verpflichten, zeitweise das Gesetz „nach der Kirche“ vorzulesen.

Herr Ferdinand Baron Rast meint, da in anderen Dingen gesetzlicher Zwang geübt werde, so könnte dies wohl auch hier stattfinden. Warum verpflichte man nicht den Lehrer, das Gesetz vorzutragen; warum zwingt man den Winzer nicht behördlich, einmal, zweimal im Jahre, im Winter, den Vortrag anzuhören?

Herr Hamornik rügt, daß es mit dem Winzergesetz ebenso gehe, wie mit der Dienstboten-Ordnung; die Herren sollen das Gesetz handhaben, dann werden sich auch die Winzer fügen.

Herr Dr. Mullé sagt, man könne von der Volksschule nicht verlangen, das Gesetz zu publizieren; die Schule sei für die Kinder da und nicht für die Winzer. Wie viele Herren gebe es, welche das Gesetz auch nicht kennen und selbst nicht halten. Der Vorschlag des Herrn Hamornik sei besser. Das Winzergesetz gelte für jene Fälle, wo ein besonderer Vertrag nicht besteht. Errichte man aber einen solchen, dann sei er maßgebend — ausgenommen die politischen Vorschriften über Verleihkaufung und Austritt. Die Herren mögen den Winzern bei der Aufnahme das Gesetz vorlesen.

Die Vollziehung des Gesetzes liege aber nicht in den rechten Händen, da unsere Gemeinden nicht lebensfähig sind und es nur werden können durch Zusammenlegung kleinerer Gemeinden. Das zur Handhabung des Gesetzes berufene Organ sei jetzt in den meisten Gemeinden nicht brauchbar; man Sorge daher entweder für tüchtige Verwaltungsbeamte in den Gemeinden, welche den Streit zwischen dem Herrn und seinem Winzer entscheiden, oder man gebe die Sache dem Staate zurück.

Herr Ferdinand Baron Rast hält bezüglich der Uebersiedlung des Winzers das alte Gesetz für besser als das neue und belegt diese Behauptung mit einigen Beispielen.

Herr Dr. Mullé wünscht eine Aenderung der fraglichen Bestimmungen nicht, da ja das neue Gesetz noch nicht durchgeführt worden. Der Redner beantragt, diesen Gegenstand auf die Tagesordnung der nächsten Versammlung des Weinbauvereins zu setzen, die Winzerordnung durchzuberathen, die Beschlüsse den anderen Vereinen mitzutheilen und durch Eingaben an den Landesauschuß im Landtage selbst zur Verhandlung zu bringen. Die Mitglieder stimmen bei.

Herr Hartmann fragt, ob man nicht einige hundert Gulden aus Landesmitteln erhalten könne, um Versuche mit dem Hopfenbau zu machen, in Windischbüheln würde Hopfen sehr gut gedeihen und da der steirische Hopfen gleichen Werth wie der Saazer habe, so wäre der Nutzen für die Landwirtschaft groß, der Ertrag besser als von den Weingärten.

Herr Dr. Mullé erinnert, daß die Landwirtschafts-Gesellschaft eine Staatsubvention von 500 fl. zur Hebung des Hopfenbaues em-

pfange; wenn Jemand einen Versuch machen wolle, so könne er Hopfenbauer unentgeltlich beziehen. Der Hopfenbau stoße aber hier auf Hindernisse: wir haben für die Weingärten schon zu wenig Dünger, die Stangen sind zu theuer und brauche man sechs tausend für ein Foch; der viele Nebel in unsern Thälern schade den Pflanzen. Ein Versuch sei übrigens der Mühe werth. Der Redner beantragt, in der Versammlung der Landwirtschafts-Gesellschaft auf die Sache aufmerksam zu machen; wer den Anbau versuchen wolle, soll sich bei der Filiale melden um die Sezer in Empfang zu nehmen. Ueber Anlage und Kultur soll dann ein Vortrag gehalten werden.

Es sprechen über diesen Gegenstand noch die Herren: Alois von Kriehuber, Ferd. Baron Rast, Michael Bregl und Hamornik und wird dann der Antrag des Obmanns zum Beschluß erhoben.

Herr Leopold Ritter von Neupauer beantragt, es möge die Landwirtschafts-Gesellschaft dahin wirken, daß das Ackerbauministerium verfüge: die Pappelbäume an der Reichsstraße des Baubezirkes Marburg sollen abgestockt und der Erlös zur Bepflanzung der Straßenränder mit Obstbäumen verwendet werden. Herr Dr. Mullé wünscht, diesen Antrag auf sämtliche ärarische Straßen im Lande auszudehnen, womit Herr Ritter v. Neupauer einverstanden ist.

Herr Michael Bregl versichert, daß die Obstbäume nicht überall gedeihen. Von der Stadt bis zum Rößweiner Kreuz gehe ein so scharfer Wind, daß sich die Bepflanzung nicht empfehle. Der Redner, Graf Brandis und andere Besitzer haben wiederholt Versuche gemacht, dort Obstbäume zu pflanzen und zu pflegen; einige Jahre wachsen diese, dann aber verkümmern sie. Die Pappelbäume, welche jetzt an der Straße stehen, seien doch eine Zier für die ganze Gegend. Vom Rößweiner Kreuze südlich, in Leitersberg und überall, wo schützende Berge sind, werden die Obstbäume gut wachsen und Früchte tragen.

Die Herren Hartmann und Jul. Primer entgegneten, daß man die entsprechende Gattung aussuchen müsse und sei jetzt auch eine größere Auswahl von Bäumen möglich.

Die Anträge der Herren: R. v. Neupauer und Dr. Mullé werden angenommen.

Zur Betheilung mit Preisen werden vorgeschlagen: 1. Herr Unterlehrer Martin Jesernik in Maria Rast, welcher mit besonderem Eifer den Schulkindern theoretischen und praktischen Unterricht im Obstbau erteilt — 2. Herr Georg Mlaker (Pongraz), Grundbesitzer in Rößwein, der sich durch Bienenzucht und Obstbau einen guten Ruf erworben. Herr Jesernik soll zwanzig Gulden in Silber oder die silberne Gesellschaftsmedaille, Herr Pongraz die silberne Gesellschaftsmedaille erhalten.

Zu Abgeordneten für die Hauptversammlung, die am 28. und 29. März stattfindet, werden die Herren: Hamornik und Julius Primer gewählt und werden diese auch beauftragt, unter Führung des Herrn Dr. Mullé, welcher Mitglied des Centralauschusses ist, Herrn Moriz von Kaiserfeld zu ersuchen, daß dieser die Neuwahl zum Präsidenten der Landwirtschafts-Gesellschaft annehme.

Der Obmann theilt schließlich mit, daß hier im September der erste österreichische Weinbaukongreß abgehalten wird. Die Bedeutung dieses Kongresses wird hervorgehoben und der Wunsch ausgesprochen, mit demselben eine Ausstellung von Wein, Trauben, Lehrmitteln, Maschinen und Geräthen für Weinbau und Kellerwirtschaft, sowie einen Weinmarkt zu verbinden. Der Redner beantragt, die fragliche Ausstellung ins Leben zu rufen und schlägt zu diesem Zwecke vor: die Filiale erklärt sich für die Abhaltung einer solchen Ausstellung und wählt ein Komite von fünfzehn Mitgliedern. Die Filialen des Weinlandes, die Bezirksvertretungen desselben und die Weinbauvereine

werden eingeladen, sich zu betheiligen und Abgeordnete in dieses Komite zu senden; das Komite hat in der nächsten Sitzung der Filiale Bericht zu erstatten über die Möglichkeit der Ausführung. Die Filiale hofft von der Landwirtschafts-Gesellschaft, vom Ackerbauministerium und vom Landesauschuß unterstützt zu werden und dürfte auch die Filiale Windisch-Feistritz mit ihrem Ausstellungsfond, welcher voriges Jahr nicht zur Verwendung gekommen, dieser Ausstellung sich anschließen. Die Erfordernisse werden nicht groß sein; da Alles einfach und billig eingerichtet werden soll, dürften die Kosten sich auf 2000 fl. belaufen.

Herr Ferdinand Baron Rast befürwortet die Anträge des Obmanns, welchen beigestimmt wird.

Den Fünfehner-Ausschuß bilden die Herren: Dir. Göthe, Professor Kalmann, Champagner-Fabrikant Auchmann, Dir. Berko, Julius Primer, Dr. Reiser, Johann Girstmayr s., Ferd. Baron Rast, Alois v. Kriehuber, Franz Stampfl, David Hartmann, Johann Schmiederer, Mich. Bregl, Dr. Mullé, Johann Jsepp. (Herr Leopold Ritter v. Neupauer hat die Wahl wegen überhäufelter Berufsgeschäfte abgelehnt, ist aber gerne bereit, in fachlichen Fragen Aufschluß zu geben.)

In der Hauptversammlung der Landwirtschafts-Gesellschaft soll die Abhaltung dieses Kongresses zur Kenntniß gebracht, die Wichtigkeit desselben und der Ausstellung betont und ersucht werden, den Kongreß und die Ausstellung möglichst zu fördern.

(Schönsteiner Vorschußverein.) Der Vorschußverein zu Schönstein hat im verflossenen Jahre 163.525 fl. dargeliehen, wovon 125.280 fl. zurückgezahlt worden.

(Weinbauerschule.) Am 15. d. M. wurde die 4. öffentliche Jahresprüfung an der Weinbauerschule abgehalten. Anwesend waren: Herr Landes-Ausschuß Scholz als Referent der Anstalt, Herr Direktor Schedivy als Abgeordneter des Central-Ausschusses der steier. Landwirtschafts-Gesellschaft und mehrere Gäste — Die Prüfung begann um halb 10 Uhr und zwar mit den Gegenständen der Volksschule, wobei sich herausstellte, daß Herr Lehrer Jaksche, welcher den Unterricht erteilte, sich alle Mühe gab, die ihm übertragenen Lehrfächer gründlich zu lehren, und es muß hervorgehoben werden, daß auch die Rechnung mit neuem Maß und Gewicht den Schülern vollkommen geläufig war. Die sauberen Hefte zeigten, daß auch der deutsche Aufsatz mit Vorliebe behandelt worden. Hierauf stellte Herr Adjunkt Mell Fragen über Landwirtschaft und über Viehzucht, über Chemie, Düngerlehre, Botanik und Bodenkunde, welche im Allgemeinen mit vielem Verständnisse beantwortet wurden. — Herr Direktor Göthe prüfte über Obst- und Weinbau. Auch im Zeichnen erhielten die Zöglinge einen ganz gediegenen Unterricht, welchen der Kellermeister der Anstalt, Herr J. Reß leitete, wie die vielen aufgelegten Proben beweisen. An sieben der fleißigsten Schüler wurden Prämien erteilt, und Herr Landes-Ausschuß Scholz hielt eine Anrede, in welcher er den Austretenden ans Herz legte, die erhaltenen Lehren zum Wohle und Nutzen des Landes zu verwerthen. Mit Absingung einiger sehr gut studirter Chöre schloß die Prüfung.

(Zur Landtagswahl.) Die Mehrheit der Wahlmänner, für welche bis jetzt im Wahlkreise Marburg-Landgemeinden gestimmt worden, soll der Verfassungspartei (Kandidat Herr M. Bregl) angehören.

(Ernennung.) Herr Johann Heinricher, Rath des Oberlandesgerichtes Graz, ist zum Präsidenten des Kreisgerichtes Gills ernannt worden.

(Ein Wolf überfahren.) Der Bahnwächter von Zirkoweg hatte am Dienstag einen todtten Hund in den Graben neben der Eisenbahn geworfen. Als der Abendzug nahe kam, versuchte ein Wolf diesen Hund über das Ge-

leise zu schleppen, er wurde aber von der Lokomotive überfahren und getödtet.

(Berunglückt.) Zu Miffling wurde der Werksarbeiter Josef Schanz beim Schmie ren einer Maschine von dieser erfasst und förm lich zerquetscht. Der Berunglückte hinterlässt Weib und Kind in großer Noth.

(Evang. Gemeinde.) Nächsten Sonn tag den 20. Feb. findet zur gewohnten Stunde in der hiesigen evang. Kirche ein Gottesdienst statt. Demselben schließt sich eine Sitzung der stimmberechtigten Gemeindeglieder an.

Letzte Post.

Der Finanzminister hat im Abgeord netenhaus um die Ermächtigung nachgesucht, zur Deckung des Abganges von 49 Millionen Gulden Rentenobligationen auszugeben.

Das preussische Pressbureau soll den Mobilisierungs- und Kriegsgerüchten der letz ten Tage nicht fremd sein.

Die serbische Regierung will Anfangs März alle Truppen und Milizen zu den Fah nen rufen.

Wähler-Versammlung.

Für die am 26. l. M. stattfindende Wahl eines Landtagsabgeordneten für den Wahlbezirk Landgemeinden Marburg, Windisch Feistritz und St. Leonhard wurde

Herr Michael Brestl,

Realitätenbesitzer zu Rothwein, von der verfas sungsstreuen Partei als Kandidat aufgestellt.

Die P. T. Herren Wähler dieses Landtags wahlbezirk werden nun höflichst eingeladen, sich behufs Entgegennahme dieser Kandidatur

am Samstag den 19. l. M. Vormittags 10 Uhr im Gasthaussaale „zur Stadt Wien“ in Marburg zu einer Wahlbesprechung einfinden zu wollen.

Marburg am 9. Februar 1876.

Das provisorische Wahlomite.

Feuerwehr-Kränzchen

Das Comité erlaubt sich wiederholt die Mittheilung zu machen, dass zum Besuche dieses Kränzchens für Damen sowie Herren nur auf Namen lautende Eintrittskarten ausgegeben werden, und sind diese gegen Vorweisung diesbezüglicher Einladung bei Herrn Eduard Janschitz zu lösen. (181)

Männergesang Verein Marburg. Mittwoch den 23. Febr. 1876 Abends 8 Uhr

Tanzkränzchen

in der Casino-Restoration.

Zutritt haben nur die P. T. unterstützen den Mitglieder des Vereines. (182)

Beitrittserklärungen werden von nun an ausschließlich vom Herrn Kassier König in der Apotheke zu „Maria Hilf“ entgegengenommen.

Weinfässer,

6 große, weingrün, mit eisernen Reifen, im voll kommen guten Zustande, darunter 2 à 100 Eimer, sind loco Gut Schernbühel, Post Vic bei Laibach in Krain, zu verkaufen. (180)

Ein Garten

in der Grazer Vorstadt, Blumengasse, als Bau platz geeignet, und

eine Dreschteme

in Kärntner Vorstadt, gut gebaut, sehr leicht in ein Wohnhaus umzugestalten, sind zu verkaufen.

Näheres bei Franz Pichler sen. in der Grazer Gasse. (180)

Schon am 1. März Ziehung der

1864er Lose

Haupttreffer fl. 200.000.

Eine Promesse nur fl. 3 und Stempel.

Original-Lose zum Tagescourse und auf Raten billigst. (163)

Joh. Schwann

in Marburg, Herrengasse 123.

Edikt.

(171)

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg v. D. U. wird hiemit bekannt gegeben, daß am 21. Februar 1876 Vormittags 10 Uhr die freiwillige Versteigerung der zum Verlasse des in der Magdalena-Vorstadt zu Marburg verstorbenen Josef Heu gehörigen und auf 128 fl. 45 kr. geschätzten Fahrnisse stattfindet, wozu Kauflustige mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß der Meistbot sofort zu erlegen ist und die Fahrnisse sogleich wegzuräumen sind. Marburg am 5. Februar 1876.

Dampf- u. Wannenbad

in der Kärntner-Vorstadt

täglich von 7 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends. 156 Alois Schmiederer.

Franz Pichler sen.,

Fassbinder,

empfehl ein großes Lager von geachteten



Hohlmassen

zu den billigsten Preisen. (179)

Faschingkrapsen

täglich frisch,

Pumpernickel,

Theebäckerei,

Theewaffeln 12 Stck. 30 kr.,

Grazer Zwieback,

Eibischkugeln u. Malz-Extract-Bonbons

eigener Erzeugung empfiehlt

A. Reichmeyer,

Conditor, obere Herrengasse.

Im Gasthause

„zur Mehlgrube“

sind jetzt folgende Weingattungen aus

C. Schraml's Weinhandlung

im Ausschanke:

1875er St. Peterer . . . Liter 20 kr.

1872er Johannesberger . . . „ 32 kr.

1873er Rothwein v. Gonobitz „ 32 kr.

fernere verschiedene Flaschenweine in

bekannt guter Qualität zu herabge-

setzten Preisen, worüber auf Verlangen

Preislisten ausgefolgt werden. (178)

Trebern

177

sind täglich frisch zu bekommen in

Thomas Göz' Brauhaus.

Für den Carneval!

Das Neueste in

Cotillon-Orden, Ballsächer

und Tombola-Gegenstände

bei

98

Joh. Pucher,

Marburg, Herrengasse 123.

Ein möbliertes gassenseitiges

Zimmer ist vom 1. März an zu vermieten:

Kärntner Vorstadt Nr. 16. (175)

Eigene Erzeugung

Für Jedermann

empfehle ich mein reichhaltiges Lager eigener Erzeugung

Loden-Bunda gut gefüttert von ö. W. fl. 13.

Alle Gattungen Winterkleider

wegen vorgerückter Saison zum eigenen Kostenpreis.

Ball-Anzüge

72 Jaquet, Hose und Gilet in schwarz von ö. W. fl. 25

Frack, Hose und Gilet „ „ „ fl. 27

Veteranen-Anzüge billigst.

A. Scheikl, Kleiderhandlung in Marburg.

Bunbuda

16 Auszeichnungen. Gegründet 1830. Bei allen Weltausstellungen prämiirt.

Unsere anerkannt besten, aichämtlich zimentirten

Decimal- und Tafelwaagen

(des gezeztlich nach uns benannten Systems Pfitzer) ferner alle Sorten Masse und Gewichte sind ausschliesslich nur von der uns liirten Firma

Ignaz Bruck & Co.

Prag, Heuwagsplatz 23

170

zu Original-Fabrikspreisen zu beziehen.

Gebrüder Pfitzer.